

Dorothea Fastnacht, Marloffstein

Der Ortsname *Hundshaupten*

Abstract: Effort, not only to show the radius of a place name's etymological explanations in theory, but also to work out the real primary meaning – exemplified by “Hundshaupten”.

Die Burg auf der vom Weißen Jura gebildeten westlichen Flächenalb der Nördlichen Frankenalb, nicht weit von Hundsboden auf einem steilen Bergsporn über einem quellenreichen südlichen Seitental der Trubach, trägt mit dem dabei gelegenen Dorf den Namen *Hundshaupten*. „Ihre Lage allein schon ist romantisch im wahrsten Sinne des Wortes, denn hoch auf Felsen ist sie gebaut. Auf drei Seiten umgibt dichter Wald das versteckt liegende alte Gemäuer, das Graben, Wallgarten und Söller umschließen“¹. So hat August SIEGHARDT im Jahr 1952 geschrieben. Zweifellos stellt sie den Typ der ohne erkennbare königliche Legitimation errichteten und ihrem Wesen nach privaten Adelsburg dar, der auf strategisch vorteilhaften Albvorsprüngen seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert in Erscheinung tritt. Ausgrabungen im Innenhof des Schlosses haben bestätigt, dass von einer hochmittelalterlichen Kernburg auszugehen ist.² Der heutige Bau ist allerdings erst zwischen 1690 und 1734 entstanden. 1613 war das Schloss an den Lehensherrn heimgefallen, und die hochfürstlich-bambergischen Amtsträger v. Pölnitz hatten die ruinöse Burg 1661 Kloster Michelsberg abgekauft. Für viel Geld hat Hieronymus Christoph v. Pölnitz daraus das barocke Jagdschloss gemacht.³

1 Die Namensüberlieferung

Wie viele Namen einst freieigener Adelsbesitzungen begegnet uns auch *Hunthawbt* zum ersten Mal recht spät, nämlich zum Jahr 1369 in dem in

1 SIEGHARDT 1952, o. S.

2 PLATZ 1999/2000, 59 f. Tilmann BREUER (1961, 135 f.) spricht noch von ältesten Burgteilen des 14. Jahrhunderts.

3 KUNSTMANN 1971, 254 f.; WEBER et al. 2006, 119 f.

der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verfassten bischöflichen „Registrum Burghutariorum“. Heinrich v. Wiesenthau *de Hunthawbt* hat damals den Burgteil des Volland v. Wiesenthau gekauft, diesen dem Bistum Bamberg zu Lehen aufgetragen und versprochen, die Belange der Kirche im Auge zu behalten (*Hunthawbt anno eciam domini LXIX Heinricus de Wysentaw de Hunthawbt partem Vollandi in ipso castro emit et eam ab ecclesia et episcopo prefato in feodum suscepit et cum ea ecclesiam et respiceret literis suis se astrixit*)⁴.

Im Jahre 1405 erhielt Dietrich v. Wiesenthau seinen Anteil *an der vesten Hunthawbten* von Abt Lamprecht von Kloster Michelsberg zu Mannlehen verliehen,⁵ 1406 Erasmus v. Wiesenthau die andere Hälfte.⁶ Der Name trägt seither meist die volkssprachliche *-en*-Endung – wie etwa *die Röte* in vielen Flurnamen als *die Röthen* vorkommt. Für analoge Ableitungen von *Haupt* wie *di Hett'n* ‚Schlussfurche‘ oder *di Häd'n* ‚die (am Acker) angrenzende Breitseite‘ lassen sich zahlreiche Beispiele beibringen.⁷ 1520 hat der Karmelitermönch Kaudler auf einer Visitation den zur Pfarrei Kirchehrenbach gehörigen Ort offenbar *Hunthappen*⁸ gehört – mit regelgerechter mundartlicher Realisierung von *-au-* in *-haupten* (< mittelhochdeutsch *houbet*, *houbt*, *houpt*) als *-ā-* bzw. mit Dreisilblerkürzung (kurz) *-a*⁹ sowie Assimilation von *-t-* an *-p-*. Stefan Förtsch, Bürgermeister der Großgemeinde Markt Egloffstein, weiß, dass es noch Einwohner gibt, die im alten Lautstand *hun^thabm* artikulieren.

Wenig später – wie im Jahr 1550 *Hundshaubten*¹⁰ – macht sich der schon im 14. Jahrhundert einsetzende Trend, in die Wortfuge zusammengesetzter Ortsnamen ein genitivisches *-s-* einzuschieben, bemerkbar.¹¹

4 HÖFLER 1855, 74 f.

5 BRAUN 1977, 107 (Quelle: StBibl. Bbg. RB.Msc.52, fol. 7').

6 KUNSTMANN 1971, 248 (Quelle: StABa B 110 Nr. 650).

7 Freundliche Mitteilung von PD Dr. Alfred KLEPSCH, Leiter der Arbeitsstelle „Ostfränkisches Wörterbuch“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Bayreuth. Das Phänomen, dass die mit *-haupt* gebildeten Ortsnamen sich fast regelhaft zu Formen wie *-haupten* entwickelt haben, wurde bisher als Auswirkung des sogenannten Ortsnamennormalkasus verstanden, ohne auf die Problematik des Wechsels von singularischen Formen des stark flektierenden *Haupt* zu pluralischen *-haupten* einzugehen.

8 WEBER 1885, 147.

9 TRUKENBROD 1973, 150–154.

10 MAYERHOFER 1888, 257.

11 DWB 10, Sp. 1932. Im fortschrittlicheren kaiserlichen Landgericht wurde der Name schon 1422 *Hunczhabtten* (StAN Rep. 119a Nr. 112, fol. 385') geschrieben.

2 Die Bestandteile des Namens

Dieser Beitrag ist der Frage gewidmet, wie der Ortsname *Hundshaupten* zu deuten ist.

Da sich die Deutung nach einem Grundgesetz der Namenforschung stets an den ältesten Belegen zu orientieren hat, ist von der Schreibform *Hunthaupt* ausgehen. Auch verlangt die auffällige Gleichheit des ersten Namenbestandteils mit dem benachbarten *Hundsboden*, in den Überlegungen berücksichtigt zu werden – umso mehr, als *Hundsboden* einst geschlossen zum Patrimonialgericht *Hundshaupten* gehört hat und bis zur Lehenauftragung im Jahr 1576 freies Eigen der v. Wiesenthau war.

Wenn man sich darauf einlässt, ist man vorgewarnt. Einer derer, die sich mit *Hund*-Namen beschäftigt haben, Ludwig LEIB, hat mit der Bemerkung resigniert: „daß insbesondere der ON *Hundshaupten* sich jeder bei ähnlichen ON vorgeschlagenen Deutungen beharrlich entzieht“¹².

2.1 Das Grundwort *Haupt*

a) Das stark flektierende Neutrum althochdeutsch *houbit*¹³, mittelhochdeutsch *houbet*, *houbt*, *houpt*¹⁴ bedeutet allgemein ‚Kopf, Haupt (von Mensch und Tier)‘, wie in *külhoubit* ‚Kaulkopf‘¹⁵, womit ein kleiner Fisch mit großem kugelförmigen Kopf bezeichnet wurde.¹⁶

b) Im übertragenen Sinne bezeichnete man damit den ‚obersten, vordersten Teil, die Spitze‘, ‚den Kopfteil von Dingen‘, wie in althochdeutsch *pfluogeshoubit* ‚Pflugsterz, Pflughaupt‘¹⁷ oder *magenhoubit* bzw. *magenkopf* ‚Mohn(kopf)‘¹⁸. In Flurnamen steht *Haupt* für ‚den obersten Teil eines Berges‘ und auch für ‚den äußersten Teil eines Flurstücks, die Geländespitze, das Vorgebirge, ein schmal vorspringendes Acker- und Weidestück‘.¹⁹ Unter den Bildern und Vergleichen in Bergnamen „legt sich für den Berggipfel oder für die höchste Erhebung eines längeren Bergzuges

12 LEIB 1933, 280.

13 WELLS 1990, 286.

14 LEXER I, Sp. 1346 f.

15 WELLS 1990, 350.

16 DWB 11, Sp. 351.

17 WELLS 1990, 462.

18 Ebenda, 394.

19 DWB 10, Sp. 605.

die Benennung nach dem Kopfe nahe“²⁰. Daraus ergeben sich Namen wie *Brennendes Haupt, Häuptle*.

c) Ins Bild des Hauptes wird auch der Ursprung eines Baches, *caput fontis*, gefasst. In solcher Lage entstandene Ortsnamen heißen *Bachhaupten, Bronnhaupten* oder *Mooshaupten*.²¹ In dieser Bedeutung ist das Wort im Deutschen bis ins hohe Mittelalter im lebendigen Gebrauch, dann kommt es erstarbt noch in Orts- und Flurnamen vor. Einzig im Englischen ist *head* in der Bedeutung ‚Quelle‘ noch nicht ausgestorben. Das Synonym davon lautet *Brunn*, wie es in *Bernbrunn, Roßbrunn* und *Hundsbrunn* vorkommt.²²

2.2 Das Bestimmungswort *Hund*

a) Althochdeutsch/mittelhochdeutsch *hunt* (Genitiv Singular *hundes*) steht für ‚den Hund, Jagdhund‘.²³ Im übertragenen Sinn diente das Wort (in Körperteilen) schon in althochdeutscher Zeit zur Bezeichnung von Formen eines Grundstücks oder Geländes (*Hundsschwanz, Hundezagel, Hundsrück*) oder speziell des Kleinen, Minderwertigen, wofür wohl das Unedle, Unreine im Hund²⁴ das tertium comparationis bildet (wie etwa in *hundesbluome* ‚Stinkkamille‘²⁵ oder *hundeskürbiz* ‚Zaunrübe‘²⁶). Namen wie *Hundsnase, Hundslotch* sind wohl in diesem abschätzig-verächtlichen Sinne gebildet worden²⁷.

b) Dass man schon in althochdeutscher Zeit die Tierbezeichnung in dem angegebenen Sinne verwandte, geht u. a. aus der Benennung des Teufels als *der ubele hunt* hervor und der Anwendung des Schimpfwortes althochdeutsch *hunt* auf den biblischen Joseph²⁸. Bei Schandstrafen spielte der Hund ja schon früh eine Rolle. Man versenkte ihn mit Straftätern im Moor, man warf ihn mit Totschlägern ins Wasser; eine ehrenrührige Hinrichtung wurde zwischen aufgehängten Hunden vollzogen. In mittelhochdeutscher Zeit wurde der Bösewicht schlechthin (charakterloser, schlechter Mensch) sowie der außerhalb der Christengemeinschaft stehen-

20 KEINATH 1961, 51.

21 SCHNETZ 1997, 50; KEINATH 1961, 42.

22 Vgl. SCHRÖDER 1944, 379–389.

23 WELLS 1990, 291; LEXER I, Sp. 1387.

24 GRIMM 1844, 632; DERS. 1953, III, 555.

25 WELLS 1990, 291 f.

26 Ebenda, 292.

27 Vgl. KEINATH 1961, 191.

28 CHRISTMANN 1953, 278.

de Heide und Jude als *Hund* bezeichnet,²⁹ und in der Zeit gebildete Beinamen/Familiennamen können in dem Sinn vergeben worden sein. Josef Karlmann BRECHENMACHER meint allerdings, dass *Hund* wenigstens in den ältesten Belegen nicht als Beinamen anzusehen sei, eben weil dies „stets entehrende Schelte“ gewesen sei.³⁰

c) Die Annahme, dass die Tierbezeichnung als Personennamenstamm nicht nur in altnordischen Personennamen vorkommt, sondern auch in westgermanischen für viehverschlingende Raubtiere (z. B. im 8./9. Jh. *Bernhund*, *Madalhund*, *Berathund*) ist vorerst Hypothese³¹. Der stark flektierende Personenname im Erstbeleg vom *Hundshof* im Landkreis Bamberg (< 1275 *Huntgesetze*³²) dürfte zum Rufnamenstamm *Hund*, **Hunt*³³ gehören. Keinesfalls kann es angehen, einen direkten Zusammenhang zwischen *Hunt*- im Namen einer hochmittelalterlichen Gründung und dem um 800 im Grabfeldgau belegten *Huntolf/Hundolf* zu behaupten.³⁴ Henning KAUFMANN hat als Ableitungsbasis für diesen Personennamen (< älterem *Hundulf*) althochdeutsch **hunda* ‚Beute‘ erwogen³⁵. Im Zuge instabiler Lautverhältnisse in den Nebensilben von Namen seit Beginn der Überlieferung und der Praxis hyperkorrekter Verschriftlichung sind die Formen durcheinandergeraten.

d) Nach BRECHENMACHER (1957–1960, 753) lebt

der seit dem 7. Jahrhundert erscheinende, zweifellos auf älterem *hunto*³⁶ [> althochdeutsch *hunno*³⁷] = centenarius, tribunus beruhende Mannesname *Hunto* ... noch im 12./13. Jh. (u. a. in den Vornamen Straßburger Bürger *Hund*, *Hundelinus*) ... Auffallend viele edle Geschlechter schmücken sich mit dem Beinamen *Hund*. Es ist also nicht abzustreiten, daß sich, bes. im oberd. Raum, der VN [Vorname] *Hunto* als SN [Sippenname] fortsetzt. ... Im Ostfränk., Westmitteld. und in einzelnen Gebieten des Niederrheinischen, wo die Amtsbezeichnung *Hund* (*Hunde*) = Unter=Richter, Gemeindevorsteher usw. fortlebt, geht der Sippenname auf den BN [Berufsnamen] zurück.

29 LEXER I, Sp. 1387 f.

30 BRECHENMACHER 1957–1960, 753 f.

31 KAUFMANN 1968, 207.

32 ZIEGELHÖFER/HEY 1911, 35.

33 FÖRSTEMANN 1966, Sp. 928 f. Nirgends bezeugt ist ein Personenname *Hunto* in der von MAAS 1995, 111 behaupteten Bedeutung ‚Jäger‘. Das altenglische *hunta* ‚Jäger‘ hat keine binnengermanische Entsprechung (siehe KAUFMANN 1968, 207).

34 FRH. VON UND ZU EGLOFFSTEIN 1894, 296.

35 KAUFMANN 1968, 207.

36 KLUGE geht von einer voralthochdeutschen Form „**hunto*“ aus. Zitat nach BRAUNE 1987, § 274/2.

37 WELLS 1990, 291.

Wenn latinisiert „Canis“ für Hund erscheine, dann nur dort, „wo die Erinnerung an den hunto längst erloschen“ sei.³⁸ Beispielsweise soll die Stammreihe der im Jahr 1703 gegrabten *Hundt zu Lauterbach* mit Engelman *Hund*, Landrichter in Dachau, beginnen.³⁹

c) Aus den natürlichen und räumlichen Gegebenheiten scheidet der *Hund* als Bezeichnung von ‚Kahn‘ oder ‚Fähre‘, wofür sich im alemannischen Raum bei Straßburg zahlreiche Flur- und Ortsnamen nachweisen lassen,⁴⁰ hier aus.

1.3 Das Appellativum *hundhaupt*

Das althochdeutsche Appellativum *hunthoubit/hunteshoubit*, mittelhochdeutsch *hundshoubet*, *hunthoubet* ‚Hundshaupt‘, galt auch als Name von Tieren, deren Kopfbildung mit der eines Hundes entfernte Ähnlichkeit besitzt, wie des Pavians ‚hundsköpfiger Affe‘⁴¹. Hat unser Ortsname etwas damit zu tun?

Gar nicht in Betracht kommt der sagenhafte *cynocephalos* der Antike.

3 Die Namensdeutung

Für Namen, welche mit *Hund* und *Haupt* gebildet sind, ergeben sich also eine Reihe von Deutungsmöglichkeiten; die Entscheidung darüber wird von der Sache her, d. h. unter Berücksichtigung der natürlichen Gegebenheiten und der historischen Grundlagen, zu treffen sein.

3.1 Heidnischer Opferplatz, wo Hundeköpfe aufgesteckt waren?

Sind die Orte mit Tierhauptnamen einst Plätze blutiger Opfer gewesen, wobei das Haupt dieses Tieres einer heidnischen Gottheit dargebracht wurde?⁴²

Beschäftigt man sich mit den Ortsnamen auf *-haupten*, so trifft man wiederholt auf die mehr oder weniger deutlich geäußerte Vermutung, dass die so bezeichneten Örtlichkeiten einst germanische Kultstätten wa-

38 BRECHENMACHER 1957–1960, 753 f.

39 KNESCHKE 1973, 525–529 (mit weiteren Familien Hund/Hundt).

40 HORNING 1965, 223–231.

41 WELLS 1990, 292; LEXER I, Sp. 1384, 1388.

42 Vgl. RITTER 1942, 131.

ren: Wie bei Hundshaupten, Roßhaupten „mag auf dem Platz, wo heute Thierhaupten steht, ehemals eine heidnische Kultstätte gewesen sein, bei der Tierköpfe auf Stangen gesteckt waren.“⁴³ Auch im Ortsnamenbuch von Herbert MAAS mit dem launigen Titel *Mausgesees und Ochsenchenkel* findet man unter *Hundshaupten* den Hinweis, dass „ähnliche ON wie Roßhaupten, Schwein[s]haupten und Thierhaupten im niederdeutschen [!] Sprachraum an alte Tierverehrung erinnern, wo Tierhäupter den Göttern geopfert wurden“⁴⁴.

Dass im Frankenreich den Göttern Tierköpfe geopfert wurden, wissen wir ganz genau, weil Papst Gregor d. Gr. (590–604) Königin Brunihild aus dem Geschlecht der Merowinger ermahnt hat, sie möge bei den Franken verhindern, „ut de animalium capitibus sacrificia sacrilega non exhibeat“⁴⁵ (zu deutsch: dass sie Opfer von Tierköpfen darbrächten und so gegen das Heilige frevelten). Es handelte sich bei solchen Opfern (althochdeutsch *zebar*) vornehmlich um Pferde, Rinder, Eber, Ziegen und Widder, essbares Wild, niemals jedoch um Bären, Wölfe, Füchse.⁴⁶

Der mannigfache Zauber, der im Heidentum mit abgeschnittenen und aufgesteckten Tierköpfen getrieben wurde, lebt noch im treuen Falada in Grimms Kindermärchen *Die Gänsemagd* fort. Die Autoren der *Deutschen Mythologie*⁴⁷ oder des *Handwörterbuchs des deutschen Aberglaubens*⁴⁸ sind sich sicher, dass alte Ortsnamen wie *Berhaupten*, *Thierhaupten*, *Roßhaupten* und *Schweinshaupten* sowie das im Aargau und Züricher Land häufige *Häuptli* noch an die uralte Sitte der Opferung von Tierköpfen erinnern.⁴⁹ Die genannten Werke liefern Beispiele zuhauf, wie man bis in die Neuzeit solchen Bräuchen nachhing – dann freilich in gemilderter Form und unter dem Patronat christlicher Heiliger.

Für Anhaltspunkte „auf eine altgermanische Kultstätte, die durch aufgehängte Pferdeköpfe bezeichnet war“⁵⁰, bietet *Roßhaupten* im schwäbischen Landkreis Ostallgäu durch frühmittelalterliche Überlieferung (< ca. 895 in Kopie des 10. Jahrhunderts *Caput Equi*, 1206 *Roshoubet*, 1316 *Rozhaupten*⁵¹)

43 HORN/MEYER 1958, 729.

44 MAAS 1995, 112.

45 Zitat nach GRIMM 1953, I, 39.

46 Ebenda, 37–43.

47 GRIMM 1953, I und III.

48 Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens V–VIII.

49 Ebenda, VIII, Sp. 907.

50 VON REITZENSTEIN 1991, 329.

51 Ebenda, 328.

und Gründungslegende das ergiebigste Material. Der Erstbeleg findet sich in einer das 8. Jahrhundert betreffenden Heiligenvita in folgendem Kontext: *Cumque venissent ... ad locum, qui uocatur Caput Equi, iacebat ibi in uno loco angusto draco magnus, qui non permittebat ullum hominem per illam uiam transire neque equum, et idcirco uocatus est ille locus Caput Aequi, quia omnes uenatores relinquerent ibi illorum caballos et pedestres ibant, quocumque poterant, ad uenandum*⁵² [zu deutsch: Als sie aber an der Stelle angelangt waren, die Roßhaupten heißt, lag dort an einem Engpass ein großer Drache, der niemals einen Menschen an jenem Durchgang vorbeiließe, nicht einmal ein Pferd, und deshalb heißt jener Ort „Endstation für Pferde“, weil alle Jäger dort ihre Pferde abstellen mussten und zu Fuß zur Jagd weitergingen, soweit sie konnten.]. „Die alte Namensklärung geht zwar in eine andere Richtung, aber es sollte wohl die Erwähnung einer heidnischen Kultstätte vermieden werden. Andererseits ist der beschriebene Aufenthaltsort eines Drachens ein Indiz für eine solche“⁵³.

Nichts dergleichen lässt sich für unser Hundshaupten beibringen. Vollständige Klarheit vermittelt wohl die Stellungnahme von Prof. Dr. Rudolf SIMEK, derzeit wohl einem der besten Kenner der Materie: „Dass man Tierhäupter an Opferplätzen ausgestellt hat, ist belegt, allerdings NIE die Schädel von Hunden; dass solche Opfer (Eisenzeit) an Wotan gerichtet worden wären, ist übrigens reine Spekulation (wenn auch nicht völlig unmöglich). Hunde haben wir als Opfertiere im germanischen Bereich in den gut dokumentierten Opferfunden keine, sie waren also Un-Geziefer (d. h. nicht opferwürdig). Wir haben einen Hund aus einem vorgeschichtlichen Moorleichenfund, wo er aber als Schandzeichen gedient haben könnte, allenfalls als Objekt in magischem Kontext. Ich halte daher 1) die Verbindung der von Ihnen [Dorothea Fastnacht] nachgefragten Ortsnamen mit einem germanischen Kult für äusserst unwahrscheinlich. 2) Auch das Aufhängen von Hundshäuptern im Aberglauben hat m. E. keinerlei Bezug zur germanischen Religion, zumindest keinen nachweisbaren“⁵⁴.

Der Hund, das älteste Haustier der Menschen, wurde wegen seiner Anhänglichkeit, Wachsamkeit, Treue und Klugheit bereits bei den Indo-

52 Ebenda, 328 (mit Quellenangabe, die auch für die Übersetzung gilt). Ob die Lage von Roßhaupten am Rand einer Erhebung mit Quellen nahe dabei von Relevanz für die Namensdeutung sein kann, hat auch THADDÄUS STEINER (2005, 146), nicht angesprochen.

53 VON REITZENSTEIN 1991, 329. Siehe auch KNUSSERT 1955, 74–78.

54 Antwortbrief an Verfasserin vom 20.1.2007.

germanen sehr geschätzt. Sein Spürsinn und die feine Witterung (Erdbeben) ließen den Glauben an seine Geistersichtigkeit entstehen.⁵⁵ Vielleicht wegen dieser Eigenschaften dienten Hunde im gesamten germanischen Raum als Bauopfer. Als Hüter des bereits bestehenden Hauses oder während des Hausbaus wurden meist lebende Welpen an besonders wichtigen Stellen begraben, wie unter den Feuerstellen, den Türen oder den Futterkrippen im Stall. Bis in die Neuzeit war der Volksglaube weit verbreitet, dass dadurch Haus und Vieh gegen Diebe, Elben und Krankheit geschützt würden.⁵⁶ Den Brauch, Hundeköpfe über die Stalltüre zu legen, um das Vieh vor Hexen zu schützen, kennt man aber nur aus Siebenbürgen.⁵⁷ Hierzulande wurde der Hund stets vollständig begraben – sei es als Bauopfer oder als Grabbeigabe wohlhabender Männer. Als Prestige- und Jagdtier der Ritterschicht dauerte seine Rolle bis ins hohe Mittelalter fort.

Hundshaupten als germanischer Kultort entfällt demnach.

3.2 Geländevorsprung, der wie ein Hundekopf aussieht?

Der Name wurde von Adam ZIEGELHÖFER und Gustav HEY, den Wegbereitern der umfassenden Namendeutung im Hochstift Bamberg, als Stellenbezeichnung, die metaphorisch für „die besondere Gestalt eines Bergstücks“ stehe, gedeutet. Wie beim Namen der benachbarten Siedlung *Hundsboden* sei hier nicht an einen Personennamen zu denken. Der Sinn ergebe sich deutlich beim Vergleich mit *Rosshaupten* (Bezirksamt Bogen, Füssen und Günzburg), *Schweinshaupten* (Bezirksamt Hofheim) und *Thierhaupten* (Bezirksamt Neuburg a. d. Donau), wonach sich *Hundshaupten* zu Toponymen wie *Hundsrück*, *Hundszagel*, *Hundsschweif*, *Hundsschädel* oder *Hundskopf* geselle.⁵⁸

Wenn in der Form des in ein Seitental der Trubach vorspringenden Bergsporns, worauf Schloss Hundshaupten mit Mauern und Gräben steht, je der Vergleich mit einem Hundekopf verborgen und möglich war,⁵⁹ so allenfalls vor der Anlage der Burg. Ein solches „Hineinsehen“ der verschiedensten Dinge, Tier- und Menschgestalten in die umgebende Natur

55 Handwörterbuch des Aberglaubens IV, Sp. 487 f.

56 MEYER 1891, 108.

57 JAHN 1977, 24.

58 ZIEGELHÖFER/HEY 1911, 81.

59 Vgl. UDOLPH 2004, 29 f. und 36.

ist in der Namenkunde bekannt. Es hat zu Namen wie *Hengst* für eine fast senkrecht zum Meer abfallende Wand auf Rügen geführt oder zum *Gickelhahn* in Thüringen.⁶⁰ Auch der Namenforscher Edward SCHRÖDER vertritt die Meinung, dass es sich bei Hundshaupten um einen Bergnamen handelt. Die griechische Parallele Κυνὸς κεφαλαί und Namen wie *Roszkopf*, *Hundskopf* würden das besonders nahelegen.⁶¹

Eine solche Deutung von der Gestalt her ist am ehesten bei Schweinsaupten (< 1170 *Suineshouboten*, *Suineshoubeten*, 1298 *Swinsheubte*, 1303–1313 *Swinshaupten*, 1303–1313 *Swinshaupt*)⁶² im Landkreis Haßberge nachvollziehbar. Aus dem richtigen Blickwinkel könnte man die Form der dort auslaufenden Geländevorsprünge durchaus mit den Schädellinien von Schweinsköpfen vergleichen. Werner SCHMIEDEL, der Bearbeiter des *Historischen Ortsnamenbuches vom Altlandkreis Hofheim*, hat sich im Deutungsteil dieses Ortsartikels dafür entschieden:

Am wahrscheinlichsten ist, daß die Gründer dieses Ortes ihre Siedlung nach einer Eigenart des Geländes genannt haben, ‚Ort bei den Schweinsköpfen‘. Der N[ame] könnte sich einfach auf die umliegenden Hügel beziehen. Dafür spricht auch der Dat Pl – houbten (*ze den swinshoubten).⁶³

Im vorliegenden Fall bleibt die Namensdeutung mit ‚Hundekopf‘ als Geländeform reichlich ungewiss. Außen vor bliebe dabei auch der Bezug zum Ortsnamen *Hundsboden*.

3.3 Geländespitze von schlechter Bodenqualität?

Sehr häufig sind die mit *Hund-* gebildeten Flurnamen nicht im eigentlichen Sinn zu verstehen; sie dienen vielmehr zur Bezeichnung des Unechten, Minderwertigen und Schlechten.⁶⁴ Bezieht sich *Hunds-* in *Hundshaupten* und *Hundsboden* am ehesten auf schwer zu bearbeitendes, ertragarmes und sonstwie minderwertiges Gelände?⁶⁵ Der Ortsname *Hundsboden* im Landkreis Amberg-Sulzbach (< 1382 [Kop. 1567] *Huntzpoden*) ist so gedeutet worden:

60 BACH 1953/54, II/1, § 325, S. 316/2 und II/2 § 743, S. 549 f.

61 SCHRÖDER 1944, 380.

62 SCHMIEDEL 1973, 96.

63 Ebenda.

64 SCHNETZ 1997, 54.

65 Siehe KEINATH 1938, 322 f.

Das BW Hund- ... ist nicht mit dem PN *Hunto/Hundo* ... zu erklären. Der ON Hundsboden ist vielmehr als Ableitung von einem FlurN anzusehen, weil Hund als BW in FlurN oft ‚zur Bezeichnung des Unechten, Minderwertigen und Schlechten (vgl. Hundsvailchen, Hundsbeere) in diesem Sinne auch zur Bestimmung von Orten gebraucht [wird], die mühsam zu bebauen oder wenig ertragreich sind‘.⁶⁶

Zur Beurteilung der Relevanz dieser Deutung für die hier behandelten Ortsnamen lohnt sich ein Blick auf die einschlägige Bodengütekarte.⁶⁷ Sie zeigt in unserem Fall, dass Hundshaupten und das benachbarte Hundsboden nicht zu den von der Natur am schlechtesten ausgestatteten Dörfern gehören. Wie viele andere hochmittelalterliche Ausbauorte auf der Fränkischen Alb sind sie auf oder bei landwirtschaftlich günstiger zu beurteilenden Flächen gegründet worden. Im Westen von Hundshaupten liegen Flächen von mittlerer Bodengüte, Hundsboden – die Siedlung auf einem ‚ebenen Landstück auf bebaubarem, freiem Gelände‘⁶⁸ (siehe mittelhochdeutsch *boden*) – wurde inmitten eines Gebiets von guter Bodenqualität errichtet.

3.4 Platz bei einer Quelle?

Einen großen Teil der Namen auf *-haupt* möchte Edward SCHRÖDER, bestärkt durch die Beschäftigung mit Ortsnamen der Angelsachsen, als Quellnamen von hohem Alter deuten. Das aus der Heimat mitgebrachte *head* ‚Haupt, Kopf‘ lebt im Englischen noch in der Bedeutung ‚Quelle‘, so dass Namen wie *Rosßbrunn*, *Hundsbrunn* wie Synonyme zu den mit *-haupt* gebildeten Namen stehen. Die Deutung, diese Quellen seien gelegentlich von der genannten Tierart aufgesucht worden, will er zwar nicht ganz bestreiten, vermutet aber – auf apotropäischem [zauberisch zur Abwehr von Unheil] Hintergrund bei der Besiedlung – „noch eine ältere Schicht, wo das Gewässer selbst einen Tiernamen führte“⁶⁹.

In unserem Fall sind die räumliche Entfernung von Burg und Dorf zum Bach und dessen Benennung das Problem. Der Bach, der Hundshaupten im tief eingeschnittenen Tal umfließt, heißt im Oberlauf *Hüllergraben* – mit Bezug auf *Egloffsteiner Hüll*; ein Teilstück von der Bachbiegung nach

66 FRANK/OELWEIN/SCHUH 2002, 67 f. Ebenda fehlerhaftes Zitat aus SCHNETZ 1997, 54.

67 Bodengütekarte Bayern 1959.

68 SCHNETZ 1997, 29; KEINATH 1938, 60.

69 SCHRÖDER 1944, 382. Siehe auch EBERL 1926, 185; BUCK 1931, 103.

Norden bis zum Eintritt in den Mühlweiher wurde nach einem Lageplan des Tierparks Hundshaupten offenbar von manchen *Mühlbach* genannt; im weiteren Verlauf bis zur Einmündung in die Trubach bei Oberzaunsbach heißt das Gewässer *Zaunsbach*. Die zu Schloss Hundshaupten gehörende Quelle – vermutlich die, die mit dem Hüllergraben vor der Mühle zusammenfließt – entspringt unten im Tal und wird anno 1422 *Smalcken prünen*⁷⁰ genannt, was in einem Kopialbeleg von 1624 bestätigt wird: der *Schmalckhenprunnen vnd die Gemein darumb*⁷¹ unter den Wasserflüssen zwischen Schloss *Hundthöubten* und Oberzaunsbach. Ohne diese Differenzierung wurde Hundshaupten in einer topographischen Beschreibung Bayerns vom Jahr 1831 als *Dorf mit 25 H[äusern], 130 E[inwohnern], der Quelle des Zaunsbaches und dem Mühlweiher*⁷² beschrieben. Herbert MAAS, der auf jegliche Recherche zur Klärung des Namens verzichtet hat, bietet verschiedene Deutungen an, darunter: „Bei Hundshaupten ist eine Bachquelle vorhanden, die wahrscheinlich Schloß und Siedlung den Namen gab“⁷³.

Da die Namen von Plätzen an Quellen und Bächen sehr häufig zum Namen der daran gegründeten Siedlung geworden sind, wäre das nicht unwahrscheinlich. Wenn ältere Belege bekannt sind, wie beispielsweise bei Rüssenbach im Landkreis Forchheim,⁷⁴ kann man zuweilen nachweisen, wie der Gewässername auf die neue Siedlung übergegangen ist und der Bach einen neuen Namen erhalten hat. Obwohl für den Hüllergraben leider kein älterer mit *-haupt* gebildeter Name bekannt ist, besitzt diese Deutungsmöglichkeit Plausibilität. Allerdings kommt im hierzulande geltenden Wortschatz *Haupt* in der Bedeutung ‚Quelle‘ nicht vor.⁷⁵ Nur als Reliktwort aus alten Zeiten wäre es denkbar, das sich im Ortsnamen erhalten hätte.

Beeinträchtigt wird diese Deutungsmöglichkeit freilich durch die Nachricht vom Jahr 1422, wonach zu Schloss Hundshaupten nur ein *Smalcken prünen* gehört hat. Der Name dürfte sich auf dessen Lage am Fuß des schmal vorspringenden, fast senkrechten Berghangs oder an einem schmalen, spitzen Landstück im engen Tal beziehen.

70 StABa A 136 L. 237 Nr. 1774.

71 StABa B 110 Nr. 650.

72 EISENMANN/HOHN 1831, 838.

73 MAAS 1995, 112.

74 FASTNACHT 2000, 249–252.

75 Freundliche Mitteilung von PD Dr. Alfred KLEPSCH (wie Anm. 7). Vgl. jedoch *Lohrhaupt* ‚Quelle der Lohr‘ oder *Schamhaupten* ‚Quelle des Schambachs‘.

3.5 Vorderster Teil eines Geländes, das zum Amt des Hunt gehört hat?

Haupt lässt sich im volkssprachlichen Wortschatz Frankens in einer Reihe von Belegen im Kerngebiet von Schweinfurt bis Baiersdorf und darüber hinaus stets ausschließlich in Bedeutungen wie ‚Ackergrenze‘, ‚Endfurche am Rand eines Ackers‘ oder ‚Kopf/oberer Teil eines Ackers‘ belegen⁷⁶. Bedenkt man, dass viele Appellative im Lauf der Jahrhunderte eine Bedeutungsverengung erfahren haben, so könnte *Haupt* im hohen Mittelalter hier durchaus den ‚obersten Teil/Randstück eines Geländes‘ bezeichnet haben⁷⁷ – möglicherweise mit Bezug zum benachbarten *-boden*, dem ‚(relativ ebenen) Ackerboden‘⁷⁸.

Darüber hinaus verbindet die Ortsnamen *Hundshaupten* und *Hundsboden* der Namenbestandteil *Hunds-*. Da die Verwendung von „Hund“ im vergleichenden oder pejorativen Sinn unwahrscheinlich gemacht werden konnte, führt die Beachtung der Tatsache, dass das Bestimmungswort von *Hundshaupten* bis um 1500 überwiegend in Schreibvarianten ohne genitivisches *-s-* wie 1422 *Hünt-*, *Hunt-*, *Hwnt-*, 1424 *Hünt-*, *Huntt-* vorkommt, weiter. *Hundsboden*, von dem im Rahmen der vorliegenden Recherchen vor 1500 vorerst nur ein Beleg im Reichssteuerverzeichnis der Reichsstadt Nürnberg vom Jahr 1497 *Zum Huntspoden* gefunden wurde,⁷⁹ dessen Bewohner aber um 1757 in den Varianten *der Hundbödnner ... Hundsbödnner ... die Hundbödnner*⁸⁰ benannt werden, dürfte anzuschließen sein.

Im Regelfall stehen ja Personennamen im Bestimmungswort von Ortsnamen im Genitiv wie beim oben genannten 1275 *Hunteseze* ‚Wohnsitz eines *Hunt‘. Bei *Hundshaupten* im Landkreis Passau (< [1170–1190] *in villa, que dicitur Hundeshöbet*⁸¹ – deutsch: in dem Hundshaupt genannten Dorf) mit *Hundsdorf* oder *Hundsberg*⁸² im Umfeld möchte man fast vermuten, dass sich der gleichlautende Name von einer zum Beinamen gewordenen Standesbezeichnung *hunt*, *hund* (< althochdeutsch *hunno/*hundo/*hunto*) ableitet, die analog zu mittelhochdeutsch *hunt*, Gen. *hundes* ‚Hund‘ (Tier oder Kurzname) stark flektiert wurde. Belege wie [1120–1145] *Hunthoipten*

76 Dito.

77 SONDEREGGER 1958, 294.

78 DWB 2, Sp. 211 (4).

79 FLEISCHMANN 1993, 92.

80 StABa B 110 Nr. 653.

81 Freundliche Mitteilung des Belegs durch Josef EGGINGER, Winhöring.

82 Siehe Topographische Karte von Bayern 1:25 000, Bl. 7544.

oder 1179 (Kopie 13. Jahrhundert) *Hvnthobten*⁸³ zeigen, dass die analoge starke Flexion hier offenbar bereits im 12. Jahrhundert aufgekommen ist.⁸⁴

Ganz sicher lässt sich der *Hundshof* bei Neuhaus im Aufseßtal auf den Namen eines Niederadelsgeschlechts *Hunt* zurückführen, wenn im Jahr 1330 ein *Otto der Hvnt zem newen hūs gesezzen*⁸⁵ in der Überlieferung auftaucht und der Bischof im Jahr 1399 einen Hof, *gelegen vnter dem Newenhaws der der Hunt gewesen ist, verleiht*⁸⁶. Heinrich KUNSTMANN hat vermutet, dass *die Hunt* in truhendingischen Diensten standen und bei der Übernahme von Burg Neuhaus durch den Bischof von Bamberg aus dem Burgdienst ausschieden.⁸⁷ Ein *Konrad Hund* besaß im Jahr 1312 eine truhendingische Pfandschaft in dem ins Amt Neuhaus gehörenden Wohndorf.⁸⁸ Da Ämter vielfach erblich in einer Familie blieben, konnte die Amtsbezeichnung *Hund* auch zum Familiennamen werden und zu Ortsnamen wie *Hundshof* führen.

Als Beiname bzw. Familienname ist *Hunt* im Hochstift Bamberg nachgewiesen⁸⁹, und speziell in Forchheim trug eine Familie, die im Rat und unter den Gerichtsschöffen vertreten war, den Namen.⁹⁰ Es ist also nicht auszuschließen, dass der Name die geschichtlichen Umstände, die der urkundlich erschlossenen Zeit vorausgehen, erhellt. Dazu gesellt sich der Name der *Hundsbrücke*, der möglicherweise – neueren Legenden zum Trotz – in irgendeiner Weise wie anderswo auf das Amtshaus eines *Hunt* bezogen war.

Ohne Standes- oder Amtsbezug lässt sich auf der *Hundsmühle* bei Heroldsberg, die anfangs nur die *Heroltspurger mül* war, seit 1452 für ein paar Jahre ein Müller *Hans Hunt* nachweisen. Danach wird die Mühle meist *Huntzmul*⁹¹ und ähnlich genannt.

Im Unterschied zu diesen stark flektierten genitivischen Fügungen *Hunts-/Hunds-* wäre bei einem vom schwach flektierenden althochdeut-

83 Freundliche Mitteilung des Belegs durch Josef EGGINGER, Winhöring.

84 Freundliche Mitteilung durch Dr. Wolfgang JANKA, München und Regensburg. In der Diskussion mit ihm hat diese Studie bereichernde Impulse erfahren, wofür ihm herzlich gedankt sei.

85 FASTNACHT 2000, 123 (Ortsartikel 76. *Hundhof*).

86 Ebenda, 124.

87 KUNSTMANN 1971, 67.

88 RUSS 1992, 348.

89 ARNETH 1956, 216 und 308.

90 GLAS 2008, 57, 99 u. ö.

91 StAN Rep. 52c Nr. 19, fol. 41.

schen *hunno*/**hundo*/**hunto* abgeleiteten Namen althochdeutsch **Hundin*- oder (nach 900) **Hunden*- zu erwarten. Mit Bedenken zur Morphologie der nur mit *Hunt*- überlieferten Namen hat sich schon Stefan SONDEREGGER im Jahr 1958 auseinandergesetzt, als er beim Appenzeller Ortsnamen *Hundwil* < 921 *Huntwilare* die Frage gestellt hat, „warum denn nicht wie sonst in den meisten mit althochdeutschen PN zusammengesetzten ON ... eine genitivische Zusammensetzung (Typus **Hundinwilare* wie *Baldinwilare*, *Baldenwil* ...)“⁹² vorliege. Er ist zu dem Schluss gekommen, dass bei Namen wie dem früh belegten *Hundwil* Stammkompositionen ohne Fugenvokal infolge der „langen“ Stammsilbe *hunt*- die Regel seien, während bei jüngeren Namen mit dem später recht häufigen Schwund der Flexionsilbe *-en-* gerechnet werden könne.⁹³ Das von ihm und anderswo zu diesem Thema zusammengetragene Material – jeweils einige wenige Belege – erlaubt allerdings keine verlässlichen Aussagen darüber, wann und wie konsequent bei Ortsnamen mit ursprünglich genitivischer Fügung mit dem Ausfall des schwachtonigen genitivischen **-en-* zu rechnen ist. Erfahrungen zeigen, dass es in solchen Fällen ein längeres Nebeneinander der Vollform und der reduzierten Form gibt, in dem die alte Form immer wieder durchschlägt. Für Ortsnamen mit *Hunt*- ist im Rahmen dieser Recherche nur *ein* älterer Beleg mit genitivischem *-en-* gefunden worden, der einzige Beleg von einer Wüstung im Schweizer Kanton Appenzell: 1268 *Hondenswend*⁹⁴.

Das mag daran liegen, dass appellativische Stammzusammensetzungen mit Berufsbezeichnungen im weitesten Sinne, wie *Wagnerwiese*, *Schmiedanger* und mittelhochdeutsch *râtoriunt*, *râthërre* (ohne genitivische Entsprechung) ‚Ratsherr‘, *huntvinc* (neben *honnendinc*) ‚Centgericht‘, *meierdinc*, *meierambet*, *künicrîche*, *grâfschaft* (aber: *grâfendinc*) System haben. In diesen Typ ‚Stammkomposition mit Amts-/Standesbezeichnungen‘ fügen sich die *Hunt*-Namen problemlos ein.

Vor allem am Rhein entlang der alten Heerstraßen, bei den Alemannen und im alten Baiern lassen sich zahlreiche Bezüge von Hundertschaftsrichtern, Fiskalgütern und Dingstätten zu Siedlungen und Flurnamen mit

92 SONDEREGGER 1958, 99 f.

93 Ebenda, 101 und 460. Auch als dissimilatorischer Vorgang wäre der *-en-*Ausfall nach *-nd-* denkbar.

94 SONDEREGGER 1958, 100. Gar kein Beleg wurde für die Annahme einer Fügung im Genitiv Plural der starken Flexion wie althochdeutsch **Huntohoubit* > mhd. **Huntehoubt* > neuhochdeutsch *Hunthaubt* gefunden.

dem Bestimmungswort *Hund-* herstellen.⁹⁵ Sie reflektieren wohl Organisationsformen der merowingischen Zeit. Seit der Karolingerzeit sank der *Hund* zum Unterbeamten des Grafen und späterhin bis zum Schultheißen und Dorfvorsteher ab.

Als Untergebener der Grafen erscheint er bereits in der *lex Baiuvariorum*, er war sein Stellvertreter im Niedergericht; schließlich war er Richter und Volksbeamter mit wesentlich eingeschränkter Amtsbefugnis und grundherrlicher Vogt. Sein Ansehen war dahingeschwunden. Die Einrichtung aber ging noch über auf die Kolonien des Ostens. Bei den Deutschen in Ungarn und Rumänien heißt heute noch [im Jahr 1940] der Bürgermeister verschiedentlich der *Dorfhunt*.⁹⁶

Demnach dürfte der *Hunt/Hund* zu der Zeit, in welche unsere Flurnamen-, Siedlungsnamen- und andere Nachweise reichen, meist nicht mehr der alte **hundo/*hunto* sein, ist aber von diesem her zu verstehen.⁹⁷ Der Standesname *Hund(t)* ist in Franken häufig.⁹⁸ Deswegen kann der fehlende Nachweis früher fränkischer Siedlung im oberfränkischen Hinterland nicht unbedingt als Argument dienen, Namen wie beispielsweise *Hundsdorf* im Altlandkreis Pegnitz im Sinne der „Bezeichnung des Geringeren, Minderwertigen“ interpretieren zu müssen.⁹⁹ Der Bezug zur Landnahmezeit, in der in fränkischen Kerngebieten, längs der alten Heerstraßen am Rhein und im frühmittelalterlichen Bayern Namen wie *Hundheim* oder *Hunthausen* als Gründungen von Hundertschaftsführern beschrieben werden können,¹⁰⁰ muss in Franken nicht gegeben sein. Manche Flurnamen wie *Hunnwiesen* waren wohl Flurstücke, die möglicherweise der Nutzung eines Gerichtsbediensteten vorbehalten waren.¹⁰¹

Ernst SCHWARZ hat darauf hingewiesen, dass die westmitteldeutschen Bezeichnungen *Hund* (mittelhochdeutsch *hunne*, *hunde* ‚Unterrichter‘) und *Gräfe*, *Gräbe* (mittelhochdeutsch: *grêve*, *grêbe*, dem im oberdeutschen Sprachraum *grâve* entspricht), in der alten Bedeutung ‚Gerichtsvorsitzender‘ bis ins 19. Jahrhundert in und um Hessen fortgelebt haben¹⁰² – wahr-

95 CHRISTMANN 1953, 312–320; LEIß 1933, 277–287; KASPERS 1949/50, 142–148 (Historische Zeugnisse).

96 FREYTAG 1940, 43.

97 Siehe CHRISTMANN 1953, 313.

98 KASPERS 1949/50, 221.

99 PFANNER 1965, Ortsartikel 115. Hundsdorf.

100 Siehe KASPERS 1949/50.

101 Siehe SONDEREGGER 1958, 102.

102 SCHWARZ 1949, 123. Vgl. DWB 8, Sp. 1699 und 1702 f. (d); Brechenmacher, 583: Stichwort „Graf“, 586: Stichwort „Grebe“ und 587: Stichwort „Gref(e)“.

scheinlich mit Ausstrahlung bis nach Oberfranken. Bezeichnenderweise liegt nicht weit von Hundshaupten der Ort Gräfenberg. Die alte hochmittelalterliche Burganlage an der Kalkach befand sich noch im Jahr 1333 im Besitz des Konrad Graf zu Gräfenberg, als dieser das Privileg erhielt, einen Markt zu gründen und Gericht zu halten.¹⁰³

4 Schlussbemerkung

Bliebe am Ende zu resümieren, dass Hundsboden und Hundshaupten, das fruchtbare Ackerland und das Randstück, ursprünglich wohl einen gemeinsamen Bezug auf ein Richteramt hatten – vielleicht waren es einst Besoldungsgrundstücke. Der Name des nahen Gräfenberg geht in die gleiche Richtung. Ob es ein Vorfahre des Heinrich v. Wiesenthau war, der dort die einst freieigne Burg und auch Gerichtsrechte besaß, verschweigen die Quellen.

Literatur

- ARNETH, Konrad, Die Familiennamen des ehemaligen Hochstifts Bamberg ... In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 16 (1956) 143–154.
- BRAUN, Rainer, Das Benediktinerkloster Michelsberg 1015–1525. Eine Untersuchung zur Gründung, Rechtsstellung und Wirtschaftsgeschichte. Bd. II. Kulmbach 1977 (Die Plassenburg 39).
- BRAUNE, Wilhelm, Althochdeutsche Grammatik. Bearb. v. Hans EGGERS. Tübingen 141987.
- BRECHENMACHER, Josef Karlmann, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen. Bd. 1. Limburg/Lahn 1957–1960.
- BREUER, Tilmann, Stadt und Landkreis Forchheim. München 1961 (Bayerische Kunstdenkmale XII).
- BUCK, Michael Richard, Oberdeutsches Flurnamenbuch. Ein alphabetisch geordneter Handweiser ... Bayreuth 1931.
- CHRISTMANN, Ernst, Von Gaudingstätt und Hundo (Hunno) in Bodennamen zwischen Rhein und Saar. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 70 (1953) 312–320.
- CHRISTMANN, Ernst, Die Siedlungsnamen der Pfalz. Teil 1. Zweite Lfg. Speyer 1953.
- DWB = GRIMM, Jacob und Wilhelm, Deutsches Wörterbuch. Fotomechanischer Nachdruck der Erstausgabe Leipzig 1877, München 1999.
- EBERL, Bartholomäus, Die bayerischen Ortsnamen als Grundlage der Siedlungsgeschichte. Zweiter Teil: Grund- und Bestimmungswörter. München 1926.
- EGLOFFSTEIN, Gustav Frhr. von und zu, Chronik des Geschlechts. Aschaffenburg 1894.

103 SCHNELBÖGL 1981; GIERSCH et al. 2006, 140–142.

- EISENMANN, Joseph Anton; HOHN, Carl Friedrich, *Topo=geographisch=statistisches Lexicon vom Königreiche Bayern ...* Bd. 1. Erlangen 1831.
- FASTNACHT, Dorothea, Ebermannstadt. Ehemaliger Landkreis Ebermannstadt. München 2000 (HONB Oberfranken 4).
- FÖRSTEMANN, Ernst, *Altdeutsches Namenbuch*. Bd. I: Personennamen. Nachdruck der 2., völlig umgearbeiteten Aufl. Bonn 1900. München 1966.
- GIERSCH, Robert et al., *Burgen und Herrensitze in der Nürnberger Landschaft*. Ein historisches Handbuch nach Vorarbeiten von Dr. GUSTAV VORT †. Pegnitz 2006.
- GLAS, Reinhold, Forchheim. *Stadt und Bürgerschaft zwischen Obrigkeit und Selbstverwaltung vom Mittelalter bis zum Übergang an Bayern (1802/03)*. Nürnberg 2008 (Quellen und Forschungen zur fränkischen Familiengeschichte 21).
- GRIMM, Jacob, *Deutsche Mythologie*. Zweite Ausgabe, Bd. 2. Göttingen 1844.
- GRIMM, Jacob, *Deutsche Mythologie*. Unveränd. photomechan. Nachdruck der 4. Ausgabe. Bde. 1 und 3. Tübingen 1953.
- HÖFLER, C[onstantin], *Registrum Burghutariorum ecclesiae Bambergensis ...* In: 18. Bericht des historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg (1855) 1–155.
- FLEISCHMANN, Peter (Bearb.), *Das Reichssteuerregister von 1497 der Reichsstadt Nürnberg (und der Reichspflege Weißenburg)*. Nürnberg 1993 (Quellen und Forschungen zur fränkischen Familiengeschichte 4).
- FRANK, Hans; OELWEIN, Cornelia; SCHUH, Robert, *Sulzbach-Rosenberg*. München 2002 (HONB Oberpfalz 2).
- FREYTAG, Rudolf, „Hund“ in unseren Namen. In: *Bayerische Hefte für Volkskunde* 13/3 (1940) 42–46.
- Handwörterbuch des Aberglaubens: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Hg. unter bes. Mitwirkung von Eduard HOFFMANN-KRAYER unter Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen von Hanns BÄCHTOLD-STÄUBLI. Bde. V–VIII. Berlin/Leipzig 1932–1937 (Handwörterbuch zur deutschen Volkskunde, Abteilung I: Aberglaube).
- HORN, Adam; MEYER, Werner (Bearb.), *Stadt- und Landkreis Neuburg an der Donau*. Mit einer historischen Einleitung von Josef HEIDER. München 1958 (Die Kunstdenkmäler von Schwaben V).
- HORNUNG, Klaus, *Die Straßburger Rheinfähren vom 6. bis 14. Jahrhundert und der Gewässer-, Flur- und Ortsnamen* [!] „Hund“. In: *Die Ortenau*. Veröffentlichungen des Historischen Vereins Mittelbaden 45 (1965) 223–231.
- JAHN, Ulrich, *Die deutschen Opfergebräuche bei Ackerbau und Viehzucht*. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie und Altertumskunde. Nachdruck der Ausgabe Breslau 1884. Hildesheim/New York 1977 (Germanistische Abhandlungen 3).
- KASPERS, Wilhelm, *Untersuchungen zu den politischen Ortsnamen des Frankenreiches*. In: *Beiträge zur Namenforschung* 1 (1949/50) 105–148, Fortsetzung 209–247.
- KAUFMANN, Henning, Ernst Förstemann. *Altdeutsche Personennamen*. Ergänzungsband. München 1968.
- KEINATH, Walther, *Über die Beziehungen der Flurnamen zur Vor- und Frühgeschichte*. In: BHL, Hans (Hg.), *Beiträge zur Geschichte, Literatur und Sprachkunde vornehmlich Württembergs*. Festgabe für Karl Bohnenberger zum 75. Geburtstag. Tübingen 1938, 282–323.
- KEINATH, Walther, *Orts- und Flurnamen in Württemberg*. Stuttgart 1961.

- KNESCHKE, Ernst Heinrich, Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon. Bd. IV. Hildesheim/New York 1973.
- KNUSSERT, Richard, Das Füssener Land in früher Zeit. Kempten 1955, 74–78.
- KUNSTMANN, Hellmut, Die Burgen der westlichen und nördlichen Fränkischen Schweiz. 1. Teil: Der Südwesten. Unteres Wiesental und Trubachtal. Würzburg ²1971.
- LEISS, Ludwig, Der Hundertschaftsrichter in bairischen Ortsnamen. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 53 (1933) 277–287.
- LEXER, Matthias, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Bd. I: A–M. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1872–78. Mit einer Einleitung von Kurt GÄRTNER. Stuttgart 1992.
- MAAS, Herbert, Mausgesees und Ochsenchenkel. Kleine nordbayerische Ortsnamenkunde. Nürnberg ³1995.
- MAYERHOFER, Johannes, Ritterlehenhof des Bamberger Fürstbischofs Weigand von Redwitz im Jahre 1550. In: 50. Bericht des historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg (1888) 241–287.
- MEYER, Elard Hugo, Germanische Mythologie. Berlin 1891 (Lehrbücher der germanischen Philologie I).
- PLATZ, Thomas, Hundshaupten. In: Ausgrabungen und Funde 12 (1999/2000), 59–61.
- VON REITZENSTEIN, Wolf-Armin Frhr., Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. München ²1991.
- RITTER, Otto, Anglistische Notizen zur deutschen Namenkunde. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 65 (1942) 120–133.
- RUB, Hubert, Die Edelfreien und Grafen von Truhendingen. Studien zur Geschichte eines Dynastengeschlechts ... Neustadt/Aisch 1992 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe X, Bd. 40).
- SCHMIEDEL, Werner, Landkreise Ebern und Hofheim (HONB Unterfranken 2). München 1973.
- SCHNELBÖGL, Fritz, Gräfenberg. In: BOSL, Karl (Hg.), Bayern. Stuttgart ³1981 (Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 7) 244 f.
- SCHNETZ, Joseph, Flurnamensammlung. München ³1997.
- SCHRÖDER, Edward, Haupt als Quelle, und: Noch einmal ‚Haupt‘ als Quelle. In: Deutsche Namenkunde. Gesammelte Aufsätze zur Kunde deutscher Personen= und Ortsnamen. Göttingen ²1944, 375–382 bzw. 383–390.
- SCHWARZ, Ernst, Deutsche Namenforschung. I. Ruf- und Familiennamen. Göttingen 1949.
- SIEGHARDT, August, Burg Hundshaupten über dem Trubachtal. In: Erlanger Heimatblätter 35. Jg., Nr. 10 (1952) [o. S.].
- SONDEREGGER, Stefan, Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell. Bd. I: Grammatische Darstellung. Frauenfeld 1958 (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung 7).
- STEINER, Thaddäus, Füssen. Ehemaliger Landkreis Füssen. München 2005 (HONB Schwaben 9).
- TRUKENBROD, Klaus, Dialektgeographie des Obermainraumes und der nördlichen Fränkischen Schweiz. Kulmbach 1973 (Die Plassenburg 32).
- UDOLPH, Jürgen, Tiere in niedersächsischen Ortsnamen. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte. Neue Folge der Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 76 (2004) 29 f. und 36.

WEBER, Andreas O., Egloffstein. In: KÖRNER, Hans-Michael et al. (Hgg.), Franken. Stuttgart 2006 (Handbuch der Historischen Stätten. Bayern II) 118–120.

WEBER, Heinrich, Das Bisthum und Erzbisthum Bamberg ... In: 49. Bericht des historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg (1885) 1–310.

Althochdeutsches Glossenwörterbuch: WELLS, John C. (Bearb./Hg.), Althochdeutsches Glossenwörterbuch einschließlich des von Prof. Dr. Taylor STARCK† begonnenen Glossenindexes. Heidelberg 1990.

ZIEGELHÖFER, Adam; HEY, Gustav, Die Ortsnamen des ehemaligen Hochstifts Bamberg. Bamberg 1911.

Bodengütekarte von Bayern 1:100 000, Blatt Nr. 8 Bamberg. Hg. vom Bayer. Landesvermessungsamt. München 1959.

Staatsarchiv Bamberg: Urkunden des Klosters Michelsberg, Lade 237, Nr. 1774.

Staatsarchiv Nürnberg: Reichsstadt Nürnberg, Waldämter, Das Waltpuchlein Sebaldi, 1484, fol. 41.

Topographische Karte von Bayern 1:25 000, Bl. 7544.